

Mit einem Zwischenspur an die Spitze

HANDBALL Der 23:16-Heimsieg gegen den HC Kriens-Luzern bringt Pfadi auf Platz 1 der Nationalliga A. Die Winterthurer konnten mit den Absenzen viel besser umgehen als die Gäste.

Pfadi und der HCK hatten sich letzte Saison einen umkämpften, engen Playoff-Halbfinal geliefert, aus dem die Winterthurer als 3:1-Sieger hervorgegangen waren. Das erste Wiedersehen seither blieb nur eine knappe Halbzeit lang umstritten.

Die Krienser spielten in der Eulachhalle zunächst treffsicherer und lagen bis zu 7:9 meistens in Führung. Pfadi hatte bis zu jenem Stand in der 24. Minute gleich sechs Konter und zwei Penalties verschossen.

Die Trefferserie zur Wende

Dann aber brachten sich die Gäste irgendwie selber aus dem Spiel. Weil sich deren Trainerbank wegen einer Zeitstrafe nicht im Griff hatte und die Schiedsrichter kritisierte, gabs weitere zwei Minuten Strafe drauf. Die doppelte Unterzahl war das eine, die Krienser

Ballverluste erledigten den Rest, um Pfadi die Wende zu ermöglichen. Denn die Winterthurer nutzten diesmal – anders als in den Momenten zuvor – ihre Chancen. Allen voran Marvin Lier. Der Linksausen machte innerhalb von zwei Minuten mit vier Toren in Serie – ausgerechnet auf einen Penalty und drei Konter – aus dem 7:9 ein 11:9. Marcel Hess besorgte mit Pfadis viertem Gegenstoss in Folge das 12:9. Das wars dann irgendwie.

Die Winterthurer hielten den Abstand und bauten ihn später weiter aus. Die Frage nach dem Sieger war bald einmal geklärt. Dies lag auch daran, dass sich die Gäste nie richtig gegen die Niederlage stemmten und in ihren (verbliebenen) Rückraumstützen Luca Spengler und Albin Alili beträchtliche Fehlerquellen hatten. So lässt sich kein Spiel gewinnen. Ein starker Paul Bar im Tor alleine reichte nicht.

Absenzen besser kompensiert

Beide Mannschaften hatten viele und qualitativ ähnliche Absenzen, vor allem im Aufbau. Die Winterthurer machten etwas aus dem personellen Engpass, die Krienser nicht. Yannick Ott überzeugte erneut im Rückraum, für Brüngger war er zu Recht Pfadis «Man of the Match». Und der 21-jährige Lukas Heer fügte sich nach seiner Einwechslung in der 46. Minute mit zwei Toren bestens ein. Gleich im Anschluss an den NLA-Match erzielte der Rückraumschütze in der Nationalliga B – wie Linksausen Fabrizio Pecorardo – acht Tore zum



Vier Tore steuerte Pascal Vernier, Pfadis Topskorer, zum sicheren Heimsieg gegen den HC Kriens-Luzern bei.

Enzo Lopardo

31:26-Sieg über Stans und damit ersten Punktgewinn der SG Yellow/Pfadi Espoirs.

Nicht alles bei Pfadi war gut an diesem Abend. Die Effizienz liess – ausser bei jenem Zwischenspur zur Wende – zu wünschen übrig. Trainer Adrian Brüngger sprach von «15 Bällen aus bester Position», die verworfen wurden. Die Aufbauer Kevin Jud und Pascal Vernier sowie ausnahmsweise auch Kreisläufer Mathias Kasapidis, der bisher überaus solid spielte, hatten überdurchschnittlich

viele Ballverluste. Jonas Langerhuus, der Vernier zwischendurch vertrat, wies eine 0:4-Bilanz auf. Die Verteidigung hielt sich grundsätzlich gut, ebenso die Torhüter Arunas Vaskevicius und Matias Schulz.

Eine überzeugende Leistung lieferte Pfadi nicht ab, denn es wurden zu viele Möglichkeiten vertan und auch die Zahl der technischen Fehler hätte geringer sein können. Der Auftritt vor zehn Tagen beim Sieg in Schaffhausen war auf jeden Fall besser

gewesen. Doch die Winterthurer lösten am Samstag ihre Aufgabe gegen einen gleichsam reduzierten Gegner, gegen einen potenziellen Konkurrenten im Playoff-Rennen, doch bemerkenswert sicher. Sie waren nach dem zähen Start nie gefährdet, weil sie mehr für die Punkte leisteten und in der Breite ganz offensichtlich besser besetzt sind als der HCK.

Wacker abgelöst

Positiv war vor allem dies: «Wir haben jetzt mit reduziertem Be-

stand zwei Spiele gegen Top-teams gewonnen», konnte sich Brüngger freuen: zuerst der Sieg bei Meister Kadetten Schaffhausen und jetzt der klare Erfolg über den Playoff-Halbfinalisten Kriens-Luzern.

Mit dem vierten Sieg in Folge übernahmen die Winterthurer, welche die Saison mit dem Unentschieden in Aarau begannen, die Führung in der NLA. Sie lösten Wacker Thun ab, weil der bisherige Leader sein Heimspiel gegen die Kadetten verlor. Urs Stanger

«Wir haben jetzt mit reduziertem Bestand zwei Spiele gegen Topteams gewonnen.»

Pfadi-Trainer Adrian Brüngger

Gmelins wunderbare Gold-Premiere

RUDErn Jeannine Gmelin gewann in Sarasota im Bundesstaat Florida als erste Schweizerin eine WM-Goldmedaille in einer olympischen Klasse.

Das war grandios und wunderbar zugleich – und gar nicht so knapp, wie sie es sich selber vorgestellt hatte. Jeannine Gmelin hatte ein enges Rennen erwartet, in dem sie vielleicht zum ersten Mal auf ein WM-Podest kommen könnte. Dem war aber nicht so. Nach 500 m auf Platz 4 liegend, übernahm die Olympiafünfte des vergangenen Jahres auf dem zweiten Streckenviertel die Führung. Bei Rennhälfte betrug der Vorsprung 53 Hundertstelsekunden, in der Folge zog sie kontinuierlich davon. Das Ziel erreichte sie 1,92 Sekunden vor der zweitklassierten Britin Victoria Thornley. Bronze ging an die Österreicherin Magdalena Lobnig.

Gmelin zog ihren Rennplan auf der Bahn 6 perfekt durch, sie liess sich nicht ablenken, als Lobnig wie die Feuerwehr loslegte. Das war umso wichtiger, als die Bedingungen mit starkem Seitenwind und extrem unruhigem Wasser sehr schwierig waren. Gmelin sprach von einem der «herausforderndsten Rennen» ihrer Karriere.

Perfekte Saison

Die Zürcher Oberländerin, seit dem 1. Februar als Zeitsoldatin bei der Armee angestellt, blickt resultatmässig auf eine perfekte Saison zurück. Sie entschied sämtliche Rennen für sich, gewann zuvor bereits die Weltcupregatten in Belgrad und Luzern.



Jeannine Gmelin ist Skiff-Weltmeisterin.

Keystone

Ohne Probleme kam sie jedoch nicht durch das Jahr. Wegen einer Rippenverletzung musste sie auf die Europameisterschaften in Racice und die Weltcupregatta in Poznan verzichten.

Gmelin führt ihre starken Leistungen auf «meine ganze Vorbereitung über all die Jahre zurück». Zudem befindet sie sich mit dem neuen englischen Cheftrainer Robin Dowell auf einer Wellenlänge. Die Zusammenarbeit mit ihm bereitet ihr «extrem Freude». Die beiden feilten im technischen Bereich an vielen Details, die einen grossen Einfluss haben. «Wir haben jeden Stein umgedreht», erklärte Gmelin. «Ich war auf jedes Szenario vorbereitet.» Zudem

konnte sie auch physisch nochmals zulegen.

Eiserner Wille

Verbandsdirektor Christian Stofer attestiert Gmelin einen «eisernen Willen». Ausserdem habe Dowell an sie geglaubt, das sei ganz zentral. Gmelins Leistung war für Stofer «beeindruckend», auch vom mentalen Aspekt her, ging sie doch als Favoritin in die Weltmeisterschaften. Noch spezieller macht die Goldmedaille, dass Gmelin von den körperlichen Voraussetzungen her benachteiligt ist. Mit 1,71 m ist sie zum Teil deutlich kleiner als ihre Gegnerinnen. Victoria Thornley beispielsweise ist 22 Zentimeter grösser als die

Schweizerin. «Gmelin wirkt stets ruhig, lässt sich durch nichts aus dem Konzept bringen. Dieser Titel ist für uns unglaublich viel wert, auch von der Symbolik her», sagte Stofer nach der fünften Goldmedaille für die Schweizer Ruderer in einer olympischen Disziplin und der 15. insgesamt.

Gmelin gönnt sich nun erst einmal Ferien in Kanada, wo sie nicht nur reisen wird, sondern sich auch «im Nirgendwo» von den Strapazen erholen will. Mitte Oktober bestreitet sie in Boston ein Achterrennen, an dem sie mit ihren Konkurrentinnen im gleichen Boot sitzen wird. Danach geht es wieder los mit der Vorbereitung, schliesslich sind die Olympischen Spiele 2020 in Tokio ihr grosses Ziel.

Dank Gmelin erfüllte das Schweizer Team deutlich die Zielsetzung des Verbandes, die «ein Podestplatz, ein weiterer A-Final und insgesamt vier Top-Ten-Klassierungen» lautete. Neben Gmelin standen drei weitere Boote im A-Final, wobei Michael Schmid und Patricia Merz im nichtolympischen Leichtgewichts-Einer jeweils nur knapp eine Medaille verpassten – beide belegten den 4. Rang. Der Leichtgewichts-Doppelvierer wurde Sechster.

Eine Top-Ten-Klassierung erreichten zudem der Doppelzweier mit Barnabé Delarze/Roman Rössli (8.) und Skiffier Nico Stahlberg (9.). Einziger der Leichtgewichts-Doppelzweier mit Pauline Delacroix und Frédérique Rol (14.) verpasste den Einzug in die Halbfinals. «Die Gesamtbilanz ist sehr gut», so Stofer. «Es war eine extrem erfolgreiche Saison.» sda

Am Weltcupfinal zurück in der Elite

OL Am Weltcupfinal in Grindelwald, seinem ersten Weltcupeinsatz in diesem Jahr, gelang Andreas Kyburz nach langer Verletzungspause ein brillantes Comeback.

Matthias Kyburz hat zum vierten Mal nach 2012, 2013 und 2016 den Gesamtweltcup gewonnen. Einen Tag nach dem Sieg über die Langdistanz war der 27-jährige Aargauer auch über die Mitteldistanz eine Klasse für sich.

Im Finallauf über die Mitteldistanz klassierte sich sein Bruder Andreas Kyburz auf dem 6. Rang. Er hat eine längere Leidensgeschichte mit seinen Füssen hinter sich. Diese hatte vor einem Jahr am Weltcupfinal begonnen und verlängerte sich im Frühjahr bei der Schweizer Nachtmeisterschaft.

Der in Winterthur lebende Fricktaler stieg mit Vorsicht ein und liess die lange Distanz am Freitag aus. So konnte er – anders als die meisten seiner Gegner – mit vollen Kräften in die Mitteldistanz steigen. Mangels Resultaten musste er früh starten. Vom Start weg lief er Bestzeiten, die lange Bestand hatten: «Auch wenn nicht immer alle Automatismen perfekt stimmten, so hatte ich doch alles unter Kontrolle.»

Kyburz sass lange Zeit im Leadersessel, einer nach dem anderen blieb hinter seiner Marke zurück. Erst Teamkollege Florian Schneider war zehn Sekunden schneller im Ziel. Sein Gefühl, keinen Fehler gemacht zu haben bestätigte sich je länger, je mehr – das gibt Moti-

vation für kommende Saison: «Ich hoffe, nun mal längere Zeit ohne Verletzung zu bleiben – der Druck von den jüngeren Läufern nimmt zu. Wichtig ist, dass ich keine Schmerzen in den Füssen spüre.»

Der Neo-Winterthurer Florian Howald konnte seinen 6. Rang von der Langdistanz als Achter fast bestätigen – anders als am Vortag hatte er auf der Routenwahl nicht die beste Option gewählt. Der Lauf vom Freitag wird ihm länger in Erinnerung bleiben: «Erstmals konnte ich auch auf der Langdistanz international vorne mithalten.» Fabian Hertner unterstrich die starke Schweizer Bilanz mit einem 12. Rang – als sechsbester Schweizer. Für den Vorstoss in die Top Ten im Weltcup reichte das aber nicht mehr: Howald und Hertner belegten den 13. Rang in der Endwertung.

Sven Hellmüller von der OLG Welsikon spürte die schweren Beine, die er von der Langdistanz (beachtlicher 21. Rang) mitgebracht hatte. Zweimal bei der Weltcuppremiere in den Punkten klassiert zu sein, war für ihn eine erfreuliche Bilanz – das haben in diesem Jahr andere Schweizer U23-Läufer nicht geschafft.

Posten ausgelassen

Die Schweizer beendeten den Team-Weltcup hinter Schweden im 2. Rang. In der abschliessenden Mixed-Sprintstaffel lief Schweiz 2 auf Platz 3. Schweiz 1 hätte gute Chancen auf eine Topplatzierung gehabt, der zweite Läufer, Florian Howald, liess jedoch einen Posten aus. me/sda